

Die „Weltweit“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Wollweberstr. 9/10,
durch die Post und
durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Verlagsgesellschaft Nr. 1900.

Wollweber

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Bezugsbedingungen
Bestellungsfrist für die monatliche
Bezugsliste oder deren Nachb.
20 Pfennige, für Bestellung und
Bezugsliste 10 Pfennige.
Anzeige für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 10 Uhr im
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 461.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 461.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 291.

Donnerstag, den 13. Dezember 1900.

II. Jahrgang.

Präsident Krüger im Reichstage.

Der gestrige dritte Tag der Etatsberatung stand vollständig unter dem Zeichen der Transvaal-Affäre, resp. des Nichtempfanges des alten Präsidenten Krüger; nebenbei auch unter dem Zeichen der 12,000 Mark-Affäre aus dem Reichsamt des Innern. Das letztere ist für die politischen Zustände Deutschlands außerordentlich bezeichnend: die wichtigste Frage der inneren Politik, die Frage der Getreidezölle, muß zurücktreten, weil der Reichstag sich mit Dingen beschäftigt, die nach den eigenen Erklärungen des Reichskanzlers durchaus geeignet erscheinen, die Regierung der einseitigen Parteimahne gegen die Arbeiter zu beschuldigen.

Der Anfang der Verhandlungen ist freilich die lebhafteste Debatte, die sich nachher entspann, noch nicht erwartend. Es ist nur die Thatsache, daß Herr Richter im Namen der freikundigen Vereinigung dem Reichskanzler für die Abweisung Krügers dankte; bei diesen Wabelstrümpfern geht die Verneinung nach oben so weit, daß sie dem Empfinden des gesamten Volkes zum Trotz die Handlungen der Regierung billigen. Das wird so lange dauern, bis das Volk ihnen die Gelegenheit zu dieser Vertretung der Volksinteressen gänzlich nimmt.

Als aber der alldeutsche Hass, soeben aus dem Saal von dem Präsidenten Krüger zurückgekehrt, die Tribüne betrat, kam die Transvaal-Angelegenheit sofort zu ihrem Rechte. Ganz ausnahmsweise sind wir einmal mit Herrn Haffke einverstanden; das ist ein deutliches Zeichen dafür, wie allgemein in allen Volksschichten (bis auf Herrn Richter) die scharfe Abweisung des unglücklichen alten Mannes vorliegt und er bitternd gewirkt hat. Und das ohne jeden ersichtlichen Nutzen. In seiner Erwiderung konnte der Reichskanzler in keiner Weise diesen Vorwurf entkräften: Mag unsere Politik noch so vorsichtig sein und noch soviel Rücksicht auf England nehmen, das nach dem geheim gehaltenen Abkommen in gewisser Beziehung wohl unter Bundesgenossen ist — so weit darf die Rücksicht nicht gehen, daß wir des wegen die Pflichten der einfachsten Gerechtigkeit verletzen, deren Erfüllung in diesem Falle auch dem allgemein menschlichen Gefühl entsprechen hätte.

Geroffe Bebel, der gleich nach dem Reichskanzler zu Worte kam, vertrat diesen Standpunkt mit großer Wärme, wobei er den ungetheiltesten Beifall im ganzen Hause fand (bis auf Herrn Richter).

Dann aber rechnete Bebel mit dem Grafen Posadowsky gründlich ab. Nach der Erklärung des Reichskanzlers konnte man glauben, daß man auf Seiten der Regierung einsehen habe, ein wie „bedauerlicher Mißgriff“ jener Sitzung um die 12,000 Mark gewesen ist. Aber nein! Graf Posadowsky erklärt, daß jener Vorfall durchaus korrekt gewesen sei, höchstens könne man über seine Opportunität im Zweifel sein. Der Reichskanzler hatte die bestimmte Versicherung abgegeben, daß ein solcher Mißgriff nicht wieder vorkommen würde, so lange er die Geschäfte leite; nach den Erklärungen des Grafen Posadowsky aber, seines Stellvertreters, kann man auf eine Wiederholung durchaus gefaßt sein. Da scheinen wir ja eine prachtvoll homogene Regierung zu haben.

Die weitere Kritik, die Bebel an der nachträglichen Verteidigung der Zuchthausvorlage durch den Grafen Posadowsky übte, der festhielt an der Auffassung, daß sie auch gegen die Arbeitgeber gerichtet war — darum gaben diese ja auch die 12,000 Mk. her — fiel so wuchtig aus, daß der eble Graf jede Antwort verweigerte. Zwar ergriff er nach Bebel das Wort; aber mit keiner Silbe berührte er die 12,000 Mk. noch ein-

mal; er beschränkte sich lediglich auf eine Verteidigung des Wertes des Herrn Boetz, die heute viel milder ausfiel als gestern. Gestern hatte der Graf geradezu den Gedanken erwecken können, daß er seinen wahren Beruf, eben den des Verteidigers, verfehlt habe. Nachdem jedoch heute Genosse Bebel auch diese Verteidigung unter die Lupe seiner Kritik genommen, plädierte Graf Posadowsky nur noch auf milderen Umständen, da ja der Hauptbeteiligte todt sei. — Nach einigen unwichtigen Bemerkungen des Abg. Sattler verlagte das Haus die Debatte auf morgen — es war bereits sieben Uhr vorbei. Doch schleuderte vor Schluß der Sitzung noch der Abg. Richter einige wichtige, recht bissige persönliche Bemerkungen gegen den Alldeutschen Hass, der ihn leichtsinniger Weise gereizt hatte.

Politische Uebersicht.

Wie Du mir, so ich Dir —!

Gegen Zollerhöhungen in Deutschland werden auch in England Vorkehrungen getroffen. Im englischen Unterhause gab am Dienstag der Präsident des Handelsamts, Gerald Balfour, auf eine Frage von Howard Vincent, ob die Regierung Kenntnis habe von einer Bewegung in Deutschland zu Gunsten einer Erhöhung der Zölle auf Stahl und zwar in einer solchen Ausdehnung, daß die Zollerhöhung den Handel von Sheffield stark beeinträchtigen würde, die Antwort, daß die englische Regierung von einer solchen Bewegung Kenntnis habe und die ganze Angelegenheit des Abbaus der deutschen Handelsverträge sowie die wahrscheinliche Wirkung auf den britischen Handel sorgfältig verfolge.

Die Zollerhöhung auf deutsches Bier in Frankreich als Antwort auf den deutschen Flottenzoll auf französischen Schaumwein soll nach dem Antrag, den der melinische Deputierte Plichon in der französischen Deputiertenkammer eingebracht hat, noch größer sein, als es in der ersten Meldung der „Frankfurter Zeitung“ hieß. Der Antrag Plichon will den Zoll auf deutsches Bier nicht nur verdoppeln, sondern von 7 auf 24 Franks für den Doppelzentner erhöhen, also mehr als verdreifachen.

Agrarische Weihnachtsbescherung Das Organ für Brotwucher, Gottesfurcht und Prügelstrafe, die „Deutsche Tageszeitung“ kündigt ihren Lesern eine Erhöhung des Abonnementspreises an und verspricht ihnen als a tiges Gegengeschenk die Erweiterung des Börsenzettels um 500 Nummern. Er wird in Zukunft 1350 Bogen umfassen und so den Nothleidenden eintausenddreihundertundfünfzigfache Gelegenheit geben, an den Früchten des Girsbaumes zu naschen. Die Erweiterungen des Kurzzettels können natürlich nur solche kleinere Papiere umfassen, mit denen sich leicht ein Spielchen machen läßt. Ein guter Agrarier mag die Börse nicht leiden; aber Differenzgeschäfte macht er gern.

Die Wahlen in Württemberg.

Der Landesvorstand der württembergischen Sozialdemokratie erklärt zu den Landtags-Stichwahlen, die in den nächsten Tagen vorgenommen werden, einen Aufruf, in dem es bezüglich des Verhaltens zu anderen Parteien heißt:

„Der bedeutende politische Einfluß, über den wir verfügen, darf im Interesse des Volkes und unserer Partei im Kampfe zwischen den reaktionären Parteien und der bürgerlichen Demokratie nicht brach liegen bleiben. Die sozialdemokratischen Stimmen dürfen bei Stichwahlen zwischen der Volkspartei und dem rechts von dieser stehenden Parteien die reaktionären Elemente und ihre

Macht im Landtage nicht durch Wahlenthaltung werten. Sie müssen behufs Schwächung der Reaktion zu Gunsten der Volkspartei in die Waagschale geworfen werden. So groß und unüberbrückbar auch der prinzipielle Gegensatz ist, der die Sozialdemokratie von der Volkspartei trennt, so vertritt die letztere doch auch eine Reihe von freihellen und Reformforderungen, welche in der Richtung unserer eigenen Forderungen liegen. In allen Wahlkreisen, wo es gilt, die Wahl eines Reaktionärs zu verhindern, müssen deshalb die Genossen bei aller Betonung unserer grundsätzlichen Auffassung für den Volksparteiler stimmen.

Gegenüber allen anderen Parteien empfehlen wir den Genossen Wahlenthaltung“

Gegen die Erhöhung der Zivilliste des Großherzogs von Oldenburg macht sich in Oldenburg eine sehr starke Strömung geltend. In einer von Mitgliedern aller Parteien besuchten Versammlung ist eine Petition an den Landtag beschloffen worden, welche es nicht als einen Vortheil bezeichnet, wenn es dem regierenden Fürsten durch Erhöhung der Zivilliste ermöglicht wird, auf Kosten der Gesamtheit seine Hofhaltung umfangreicher und kostspieliger zu gestalten. Durch die Erhöhung der Zivilliste und durch die Vergrößerung der Einflusssphäre wird noch mehr Abhängigkeit und Uebereitheneret im Lande geschaffen und dadurch erlahme die freie, selbstständige Meinung, der Grundpfeiler der schaffenden Kräfte immer mehr.

Ausland.

Italien. Die Zurückziehung der italienischen Truppen aus China, entsprechend einem Antrag der äußersten Linken, hat die italienische Deputiertenkammer am Dienstag mit 196 gegen 87 Stimmen abgelehnt, nachdem der Ministerpräsident Saracat nach berühmten Mustern erklärt hatte, er werde die Truppen gern zurückziehen, sobald die Interessen und die Würde Italiens es erlauben.

Frankreich. Der nationalistische Deputierte Charles Bernart brachte einen Zusatzantrag zur Amnestie-Vorlage ein, bezweckend auch die bei Gelegenheit der Panama-Affäre begangenen Delikte in die Amnestie einbezogen werden sollen. Der Antrag bewirkt, wie Bernart selbst erklärte, eine Vergrößerung der Regierungsmehrheit. — Sämtlichen Deputierten ging ein Schreiben des Obersten Picquart zu, das gegen die Amnestie protestirt, die nur wirklichen Verbrechern zu Gute komme.

Sicht Krüger zum Jar? Aus Petersburg wird gemeldet: Nachdem zahlreiche Blätter den Besuch Krügers als bevorstehend gemeldet hatten, wird nun amtlich berichtet, daß die russische Regierung bis jetzt nicht in der Absicht sei, von einer bevorstehenden Reise Krügers nach Petersburg unterrichtet worden ist.

Gegen den polnischen Sprachunterricht geht die russische Regierung mit rücksichtsloser Härte vor. Eine Verordnung des Ministers des Innern ermächtigt den Genera/gouverneur, im Verwaltungsweg, also ohne richterlichen Spruch, Festungsstrafen bis zur Höhe von sechs Monaten zu verhängen, in Fällen, wo an Privatpersonen polnischer Unterricht erteilt wird. In Folge dieser Verordnung herrscht unter der Bevölkerung große Erregung, da die Verfügung als Vorboten weiterer noch strengerer Maßregeln gegen die polnische Bevölkerung betrachtet wird.

Amerika. Die Annahme des Nicaraguakanalsprojekts mit dem Amendement, daß die Verteidigung im Kriege gestärkt sein soll, ist vom Kongress der Vereinigten Staaten angenommen worden. Der Kanal wird 25 Fuß tief gebaut. Er kostet über 200,000,000 Dollar. Der Panamakanal würde nur 150,000,000 Dollar kosten, würde aber die Entschädigung der alten Gesellschaft erheischen und die Distanzen zwischen den atlantischen und den pazifischen Häfen bedeutend vergrößern.

Wagabunden.

Roman von Hans Dürwald.

Ich sah nach dem Wirth — der schien im Keller zu thun zu haben — ich sah ihn hinter einer Fallthür untertauchen.

Aber, Kinder, nun zeigt doch mal, uff wessen Seite das Recht ist! rief ein Zwickauer anfeuernd.

Ja doch — wer Recht hat, wird auch sitzen!
Unter lautem Hohngelächter bekten sie die Beiden aufeinander.

Als der Kellner aber seine Hand spreizte, um seinem Gegner mit den Fingern in die Augen zu fahren, rissen ihn Einige zurück. Andere ärgerten sich, daß ihr Vergnügen so bald zu Ende sein sollte — die Schlägerei hätte sich beinahe vervielfacht — da kam der Wirth mit seinem Hausknecht; — ihrem guten Zureden gelang es, die Gegner auseinander zu bringen.

Wollt Ihr denn durchaus, daß die Vollende Euch an's Schlafkissen kommt? Ihr könnt doch wohl die Sache wo anders abmachen. Ihr seid doch klug genug. Oder wollt Ihr wieder Rosenkranz beten (an der Kette liegen). Oder hohe Schule lernen? (im Zuchthaus sitzen).

Na, na, keine Anzüglichkeiten nich!

Aber die Ermahnung des Wirthes hatte geholfen — und so viel hatten sich die beiden Hauptkämpfer geprügelt, daß sie sich beruhigen konnten.

Die Gruppe ging nun wieder auseinander. Und dabei sah ich, daß zwei ganz verschiedene Menschenarten sich hier sammelten.

Die Einen waren gut gekleidet, auch meist gut genährt.

gehaltene Kleidung zeigte doch die Spuren der Landstraße. Sie sahen auch stiller und schüchterner herum, als die Andern. Die bestellten sich warmes Abendbrot, ließen die leergewordenen Gläser sofort wieder vollschänken und gingen mit vorwegemem Ausdruck umher, die Andern mit verachtungsvollem Blick streifend. Einige sangen, und zuletzt stellte sich der Kellner hin und trug ein „Kouplet“ vor.

Die Sehnsucht.

Sonst trank ich nur Acal und Kognat und Rum,
Da warf mich ein einziges Mädchen schon um.
Jetzt trink' ich am Morgen, bei Tag und bei Nacht —
Es hat mich noch Keiner zu Falle gebracht
Mein einzig' Re:lingen ist Sonst' allein,
D' selig, o selig, beschwabbelt zu sein.

Sonst spielt ich mit Mädchen, jetzt tragt mich die Frau.
Zu Hause, da nimmt sie's verze:stelt genau.
Die Kinder, die schreien, und ess' ich sehr schön —
Man kann ich mal wieder in's Wirthshaus gehn.
Da ru' ich an's Kerger: „Schinkt Soruss mir ein“,
D' selig, o selig, beschwabbelt zu sein.

Und komm' ich des Abends erst spät nach Haus,
Fann sind wie gewöhnlich die Gaslammen aus.
Ich wank' auf den Betten, bald hi- und bald her —
Die Strake zu eng — der Kopf mir zu schwer.
Fann du'st' vergnügt ich zum Rinsstein hincin,
D' selig, o selig, beschwabbelt zu sein.

Die Andern gröhlten den Refrain mit. Das war für sie ein besonderer Genuß — so ein Vortrag! Und als sich der Kellner setzte, hatte er die Sympathie seiner Tischnachbarn wieder gewonnen.

Gleich darauf kam ein Mann mit einem Tuch über dem Arm herein. Er sah aus wie ein Schneider. Eine Brille vor den grauen, schwachen Augen gab seinem härtigen Gesicht etwas Ehrwürdiges. Dabei ging er unsicher auf seinen kleinen Füßen. Der Wirth begrüßte ihn zuvorkommend, wie einen alten, geringegeheneu Bekannten. Einen heimlichen,

Na, Friedrich, wie gehn die Geschäfte? rief dem Gerückkommenden der Kellner zu.

Durchwachsen — durchwachsen! — — — Jetzt werden ja keine großen Sachen gemacht. — Na, man darf eben auch das Kleine nicht verachten.

Na, denn komm mal her — sieh mal, ich habe gerade keine Arbeit — dies jagte er leicht lächelnd, wie wenn er einen Spaß machte — also — wat jiebst Du denn für die Schule?

Er packte einen recht gut erhaltenen Anzug aus. Sie stritten sich eine Weile hin und her — der Wirth ließ dazu einen Musikautomaten an der Wand spielen. Die Schleihtgekleideten sahen bewundernd und sehnsüchtig herüber — es dauerte nicht lange, so waren sie handelseins.

Da kam einer von der andern Gruppe. Er zog seine Weste aus: Ich habe heute Peß gehabt — 'n Buß hatte mich schon beim Wackel — und nu möchte ich mich nich gern draußen sehen lassen. — Wat jiebst Du denn für die Kreuzspanne?

Der Händler verzog sein Gesicht — der Kellner und seine Genossen lachten.

Ach, davon versteht Ihr nicht! fuhr der Händler auf sie los. Jedes bringt was — Jedes!

Und nun feilschten sie hin und her, wie viel die Weste werth sei.

XXXIU.

Indem fühlte ich, wie mich der Wirth und einige Andern mit zweifelhaften Blicken betrachteten. Es war mir schon peinlich, hier zu sitzen, ohne etwas zu verzehren.

Und wer weiß, wann Leichtfuß kam — ob er überhaupt kam? Konnte er nicht zu Jenen gehören, die sich an einen Neuling heranschleichen, um ihn auszusaugen und dann im Stich zu lassen?

Der Krieg in China.

Die Friedensverhandlungen.

Aus Peking wird vom 10. d. Mts. gemeldet: In der heutigen Versammlung der Gesandten, welche der Beratung der Frage galt, ob Li-Hung-Tschang und Tsching vom Hofe zur Führung der Friedensverhandlungen bevollmächtigt seien, erklärten einige Gesandte, sie seien ermächtigt, mit beiden als Vertreter Chinas zu unterhandeln. Andere sagten, sie hätten noch keine Instruktionen darüber erhalten. Indessen beschlossen alle Gesandten, wenn sie nicht gegenseitige Anweisungen erhalten, die Verhandlungen mit Li-Hung-Tschang und Tsching zu eröffnen, sobald dem englischen Gesandten die Instruktion, sich der gemeinsamen Note anzuschließen, zugegangen sei. Li-Hung-Tschang besuchte heute General Spafford und sagte ihm, seine Vollmachten zur Unterhandlung mit dem Gesandten seien zwar nur telegraphische, aber absolut vollständig.

Die Abendblätter melden aus Shanghai von gestern: Die Gesandten beschlossen, die Vollmachten Li-Hung-Tschangs nicht anzuerkennen, da sie nicht das Privatiegel des Kaisers tragen.

Die Verwaltung Pekings.

Eine Versammlung der vorläufigen Stadtverwaltung fand in Peking statt, in der die Vereinigten Staaten durch Hauptmann Dobbis vom 9. Infanterie-Regiment vertreten waren. Alle Regierungen traten dem Plane, betreffend die Stadtverwaltung, bei, mit Ausnahme der Franzosen, die darauf bestanden, daß das ihnen unterstehende Gebiet davon ausgeschlossen sein solle. Eine Anzahl Unterausschüsse wurden eingesetzt. Mehrere hohe chinesische Beamte sprachen den Wunsch aus, bei den Arbeiten des Ausschusses Hilfe zu leisten. Obgleich zu Mitgliedern des Verwaltungsausschusses Armeeooffiziere ernannt sind, ist es der Wunsch der Generale, daß die Verwaltung soviel als möglich Zivilverwaltung sein solle.

Feuersbrunst in Peking.

Innerhalb der verbotenen kaiserlichen Stadt, etwa tausend Schritte ab von dem Quartier des Grafen Waldbsee, entstand Abends eine Feuersbrunst. Die Wohnung des Rittmeisters Fische, Eskadronchef im deutschen Reiterregiment, sowie die Quartiere der Eskadronsoffiziere und das als Casino benutzte Gebäude wurden ein Raub der Flammen. In der Nacht waren 12 Grad Kälte.

Deutscher Reichstag.

18. Sitzung. Mittwoch, den 12. Dezember. — 1 Uhr.

Die erste Sondersitzung wird fortgesetzt.
 Abg. Richter (rechtl. Bg.): Ich bin der Ansicht, daß der gegenwärtige Etat zu allen höchsten Besorgnissen nicht Anlaß gibt. Auf Einzelheiten wird ich nicht weiter eingehen und nur an den Kriegsminister die Frage richten, ob die Nachrichten über die Anschaffung neuer Gewehre richtig sind. Das die Militärverwaltung sparsam wirtschaftet, hat schon Herr Liebschütz anerkannt. Die Wehrpolitik ist eine Wehrpolitik und es müssen daher auch ihre Konsequenzen getragen werden, die nur in neuen Steuern bestehen können. Ich komme zum Postamt. Bei seiner Aufstellung will auch die Öffentlichkeit ein Wort mitleiden. (Sehr wahr! bei den Freiwähligen.) Umr. Agitation gegenüber, wie sie der Bund der Landwirthe betreibt, der Tuzende bezahlter Agitatoren für sich Propaganda machen läßt, mußte Industrie und Handel viel zübriger sein. (Sehr richtig! links.) Die Agrarier, die ein Interesse an hohen Getreidepreisen haben, sind nur ein verschwindend kleiner Theil der Landwirtschaft, nicht die Landwirtschaft als Ganzes. (Dob! rechts.) Sehr richtig! links.) Die „Deutsche Tageszeitung“ hat behauptet, das deutsche Volk und die deutsche Regierung gingen in der Frage der Behandlung der Buren verschiedene Wege. Die Regierung habe den Transvaalkrieg mit verschuldet. Das sind nun unsere agrarischen Patrioten. Ich behaupte, daß der Reichsausschuss Richter's durchaus falsch war. Deutschland hat Richter's rechtzeitig gewarnt; damals hat dieser aber ein Schiedsgericht abgelehnt. Ich würde es für einen großen Fehler halten, wenn das Deutsche Reich in dieser realistischen Politik nicht einmüthig hinter dem Reichskanzler stände. (Bravo.)

Kriegsminister von Goltz: Der Herr Abg. Bebel bezog sich auf einen vom „Vorwärts“ veröffentlichten Artikel, in dem auf Grund eines Gerüchtes behauptet worden ist, das X. Armeekorps solle ein neues Gewehr erhalten haben. Gerüchte, die vom „Vorwärts“ verbreitet werden, sind nach meiner Erfahrung fast immer unrichtig. So ist es auch in diesem Fall. Man sprach von einem kaiserlichen Gewehr mit automatischer Ladeneinrichtung und die Militärverwaltungskommission hat sich bemüht, ein solches Gewehr zu erhalten, da sie sich über alle Fragen der Bewaffnung auf dem Laufenden zu halten pflegt. Es ist ihr aber nicht gelungen, ein solches Gewehr zu bekommen. Von einer Bewaffnung eines Theiles der Armee mit diesem Gewehr kann also nicht die Rede sein. (Dob! links! rechts.)

Abg. von Siebold (Vole): Ein Eingriff des Reichstages von Stablenwski bei der Wahl in Meierh-Vomst in die Wahlfreiheit der Wähler liegt nicht vor. Tropfen hat der Abg. Sattler versucht, aus diesem Vorfall politisches Kapital zu schlagen. Wir protestieren gegen eine solche Untergrabung der kirchlichen Autorität. Der unbescholtene Angriff des Abg. Sattler war ein Mißbrauch der Tribüne des Reichstages.
 Präsident Graf Ballestrem: Herr Abgeordneter Sie haben nicht das Recht, das zu sagen. Es steht mir allein zu, zu beurtheilen, ob ein Abgeordneter die Tribüne mißbraucht. (Während der Rede des Abg. Siebold hat der Reichskanzler den Saal betreten.)

Abg. Schwertw. Edwyt (deutsch.): tritt für den wirtschaftlichen Ausschuss ein. Dieser habe es sich zur Pflicht gemacht, den zwischen den einzelnen Klassen des Volkes herrschenden Kampf in seiner Schroffheit abzuschwächen. Auch unserem Handel habe er Schutz verschafft gegenüber dem ausländischen.
 Abg. Dr. Haffe (naillb.) (mit allgemeiner Unruhe und Heiterkeit empfangen): Nicht nur die alldeutsche Presse hat die Haltung unserer Regierung getadelt, es möchte denn das „Berliner Tageblatt“ zur alldeutschen Presse gehören. Herr Richter hat allerdings heute einen etwas anderen Standpunkt eingenommen als sein Blatt. (Abg. Richter: Mein Blatt? Große Heiterkeit.) Den Vorwurf, daß Dr. Vepr und ich am Montag schloßen, muß ich als nicht zurückweisen. Wir wußten, daß wir am Montag nicht mehr zum Worte kommen konnten, da Dr. Sattler unser Staatsredner war. Außerdem waren vom Vorstand des Alldeutschen Verbandes die Herren v. Kardorff, Arnim und Stolberg anwesend. Wenn es möglich gewesen wäre, hätten sie schon geredet! (Große Heiterkeit.) Im Haag habe ich am Montag mit anderen Herren eine Adresse zu den Reichsständen Krüger überreicht. Die Vorstellung in der „Alldeutschen Zeitung“ ist eine irreführende. Ich bedaure, daß der Herr Reichskanzler dieses weiterwärtliche Blatt noch zu offiziellen Nachrichten benutzt. Sie sagt, ich hätte der Besprechung aus dem Wege gehen wollen. Nun, sie sieht, daß sie sich getrennt hat. Ferner hat die „Alldeutsche Zeitung“ behauptet, wir hätten in unserer Adresse den Stad über die Politik des Reiches und des Kaisers gebrochen. Ich bin gezwungen, auf die Vorgesichte einzugehen. (Zuruf: Aber nicht zu lang!) Wir wollten die Adresse in Berlin überreichen, leider aber waren wir ohne unsere Schuld gezwungen, es im Haag zu thun. Das war ja auch gar nicht im Ausland, da der Alldeutsche Verband dort auch Mitglieder hat. (Zuruf: Da der sind Sie ja international! National! Aber über die ganze Erde verstreut. Deutsche wohnen überall auf der ganzen Erde. Nicht im Namen des deutschen Volks habe ich gesprochen, sondern ich begann: Nicht im Auftrage des amtlichen Deutschland (Aufse: das ist ja selbstverständlich!) sondern im Namen des alldeutschen Verbandes“, habe aber hinzugefügt, getragen von den Sympathien des ganzen deutschen Volkes. (Sehr richtig! b. d. Naillb.) Zu meinem Erstaunen befand ich mich in Uebereinstimmung mit Herrn Bebel. Alles kann ich unterschreiben, was er gesagt hat. Es ist in hohem Grade bedenklich, wenn die bürgerlichen Parteien sich mit der Sozialdemokratie in Uebereinstimmung befinden, in der Kritik einiger Handlungen unserer Regierung. Es ist die Gefahr vorhanden, daß wir durch des Reichskanzlers glänzende Beredsamkeit über die wahren Verhältnisse getäuscht werden. Recht hat der Herr Reichskanzler, wenn er sagt, wir müßten strikte Neutralität bewahren. Wir schreit das aber eine Neutralität zu Gunsten Englands getrieben zu sein. (Sehr richtig.) Die Begleiterscheinungen der Abweisung Krügers haben die deutschen Empfindungen verletzt. Wir legen nicht gegen England, aber wir wollen, daß Deutschland mit England auf dem Fuße der Gleichberechtigung handelt und verhandelt wird. Es war doch sehr eigenartig, daß die „Times“ schon vorher wußten, daß Krüger nicht empfangen werden würde. Darnach scheinen eigentümliche Beziehungen zwischen Wilhelmstraße und jenem Weltblatt zu bestehen. Seit dem Sanftbarvertrag sind wir von England bei jeder Gelegenheit über's Ohr gehauen worden. (Sehr richtig! rechts.) Auch die „Frankfurter Zeitung“ — gewiß kein alldeutsches Blatt — hat in einem Artikel über den jüngsten englisch-portugiesischen Vertrag gemerkt: „Wir haben die Buren umsonst im Stich gelassen und sind wieder von den Engländern über's Ohr gehauen worden.“ Ähnlich liegt die Sache beim Jangse-Vertrag. — Durch Krügers Empfang wären freundschaftliche Beziehungen zu England keineswegs getrübt worden. England befindet sich doch in einem Schwachheitszustand. Der glänzendste Empfang hätte Krüger sicher nicht viel genützt. Uns aber hätte er genützt. Ich bin sehr unglücklich, ob die Zukunft Herrn v. Bälows Recht geben wird. Wenn der Herr Reichskanzler die Erwählungen des Volkes kennt, so würdigt er sie nicht. Die Volksstimmung hat in Köln die 30.000 Deutsche auf die Bane gebracht, wenn auch die 150 Alldeutschen sich hervorgethan haben. Studenten und Kerisalssozialdemokratische Volksschichten waren hauptsächlich vertreten. In München hat der Freikamp für Richter demonstriert. Herr Richter, halbes Sie Ihre Wählernden Freunde für eine quantitative neuligeable Abg. Richter: das habe ich ja gar nicht gelagt! große Heiterkeit.) Neulich sprach ich über die Entschuldigungsamtliche Reichsdeutscher in Transvaal gegenüber England. Meine Rede haben sich inzwischen vermehrt, die bewiesen, welche Scheußlichkeiten von englischer Seite gegen Deutsche verübt worden sind. Die abgelehnten Leute haben sie fort und die Deutschen unter die Axt gebracht: only a German

(nur ein Deutscher), dies Wort brennt auf meiner Seele. Zeit, daß wir uns mit Stolz einen Deutschen nennen. Das only a German könnte sich einmal den deutschen Mittel und den alten furor tonitruus wieder aufflammen lassen. einzelner Beifall rechts und b. d. Naillb.)

Reichskanzler Graf Bälow: Der Abg. Haffe hat in seinen Worten Erregung gesprochen, ich werde mich bemühen, so wie als möglich zu reden. Das verlangt meine verantwortliche Stellung kann dem Herrn Dr. Haffe nicht auf den blauen Degen konjunkturalpolitisch folgen, ich muß auf der terra firma bleiben. (Sehr gut!) Wenn der Herr Abgeordnete auf meiner Stelle könnte er auch nicht anders handeln, er ist ja Patriot. Er gegen unser Vorgehen gegen den Präsidenten Krüger gemeldet Sache lag einfach so. Die Nachricht, daß Präsident Krüger nach Berlin kommen wolle, war uns überraschend. 24 48 Stunden, vordem die Abreise stattfinden sollte, erfuhren wir erst. Durch Vermittelung der Botschaft in Paris und durch Dr. Leyds haben wir ihm sagen lassen, daß der Kaiser zu Bedauern nicht in der Lage sei, jetzt den Herrn Präsidenten empfangen und ich deshalb bitte, von seiner Reise abzusehen. Darauf der Präsident doch seine Reise nach Berlin antrat, da ich ihm in Köln wiederum in der nächstbestmöglichen Weise durch kaiserlichen Gesandten in Luxemburg noch einmal das selbe lassen. Ueberumpeln und vorgezwungen lassen wir uns nicht. Vorgehen soll geübt sein, wie die Herren Haffe und meinten, mit Rücksicht auf das Ausland, aus Liebenswürdigkeit das Ausland. (Abg. Bismarck: sehr richtig!) Unsere Haltung nur hervor aus der Wahrung unserer eigenen Interessen. Wir gehen, was uns die Haltung des Reichspräsidenten erleichtert, wie Alger der auswärtigen Staaten war uns dabei gleich. Dann hat der Abg. Bebel gemeint, die verwandtschaftlichen Beziehungen des Trägers der Krone hätten irgend welchen Einfluß auf unsere Haltung. Ich erkläre auf das Allerentschiedenste von Seiten des englischen Hofes oder der Regierung weder Se. Majestät noch an mich, den verantwortlichen Reichskanzler hinsichtlich der Reise des Präsidenten oder des kaiserlichen Hofes weder mit einem Wunsch noch einem Antrag herangerufen. (Dob! links!) Für den Kaiser sind lediglich nationale Gesichtspunkte maßgebend. (Bravo!) Wäre es anders, so hätte ich keinen Tag länger Minister bleiben. (Lebhaftes Bravo!) Ich habe mich etwas erkümmert, daß der Abg. Haffe dann aber das englische Abkommen urtheilt, da er ja gar nicht weiß, was es ist. (Sehr richtig! links.) Ich darf es Ihnen nicht sagen, bestimmte Zusagen von Regierung zu Regierung hindern mich in jedem Falle das Abkommen keine Stelle, die sich irgendwo auf den Konflikt zwischen England und Südafrika. Unsere unabänderliche Haltung würde auch ohne das Abkommen dieselbe gewesen sein, denn dieses ging nur hervor aus anderen wohlüberlegten Interessen. Nun zu dem Telegramm des Kaisers von 1896 an Präsidenten Krüger, als es sich nicht um einen regulären Botschafter und ein Jubiläum unternehmen handelte. Ich verwerfe dieses Telegramm nicht, in dem der Kaiser seinem völlerrechtlichen Standpunkt Ausdruck verliehen hat. Aber wir können doch durch ein Telegramm unsere Politik für immer festlegen. Ich gebe keine diplomatische Judikation, wenn ich sage, daß dies Telegramm durch die Aufnahme, die es fand, die Situation für erklärt hat. Sie ließ keinen Zweifel, daß wir im Falle eines Konflikts mit England in Afrika allein auf unsere Kraft angewiesen würden. (Dob! links!) Daraus möchte eine gewisse Beruhigung ihre Schlüsse ziehen. Der Abg. Haffe warf uns vor, hätten die Buren preisgegeben. Wir haben ja nie ein Protekt über die Buren gehabt oder angestrebt. Transvaal kann nicht Dreipunkt unserer Politik gemacht werden. Das Wort liegt näher als der Rock, wenigstens, der ich Deutscher und nicht Buren Pretoria bin. (Sehr gut! links.) Ich erkenne die Macht öffentlichen Meinungen. Wenn aber durch die Axt der Reichskanzler getrieben werden, so muß die Regierung sich einem so Strom entgegenzusetzen unbedenklich um die Popularität Fragen der auswärtigen Politik hat sich die deutsche öffentliche Meinung mehrfach getäußt, wenn auch das Eintreten für Krüger ein menschlich schöner Zug des deutschen Volkes ist, kann nicht das Entscheidende für uns sein, ob das Recht auf Seite der Buren ist. Der Minister ist kein Sittenrichter. Vom Standpunkt der reinen Moralphilosophie kann ich unmöglich auf die Politik treiben, und vom Standpunkt der Verban aus auch nicht. (Sehr gut! rechts.) Ich achte den Idealismus des Abg. Haffe, aber wir dürfen die Kreise unserer auswärtigen Politik nicht in Abstraktion führen lassen. Daß die künftige Sicherheit des deutschen Volkes nicht gefährdet werde, dafür werde ich sorgen, so lange an dieser Stelle stehe, wie das meine verbannte Pflicht-Schuldigkeit ist. (Lebhaftes Bravo rechts, im Centrum und bei Freiwähligen.)

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Hr. v. Michels: mündet sich gegen die Behauptung des Abg. Haffe, daß Deutschland in dem Konflikt zwischen den Engländern und den Buren strikte Neutralität bewahrt habe. Ueber die Ausweisungen Transvaal beschwerte sich ebenfalls Dr. Haffe. Wir haben unseren Standpunkt in London vertreten. Aber okkupirte arabische Gebiete nehmen auf Vorstellungen wenig Rücksicht. Andere Schwierigkeiten lagen darin, daß viele Deutsche weiter sich Burenkommandos angeschlossen haben, ohne auf unsere Warnungen zu achten. Als sie aber an ihre Wohnplätze zurückkehrten, nahmen sie die Hilfe der Behörden, die sie eben mißachtet hatten, als selbstverständlich in Anspruch. Im Reize hören die Leute auf, und wer sich an einem Kriegsrath der Buren mitbetheiligt, wie das ein deutscher Offizier gethan hat, wird sich nicht zu wundern, wenn er nach Kriegsrath behandelt wird. (Abg. Bebel: Weber ich noch Herr Haffe haben verlangt! wir haben nur den Nichtempfang des Präsidenten Krüger beklagt. Der Reichskanzler hat heute gesagt, die Nachricht von dem beständigen Reich Krügers sei hier überraschend gekommen und deutsche Kaiser habe ihm sagen lassen, er sei für jetzt nicht in der Lage, ihn zu empfangen. Da aber dem Präsidenten nicht gelassen worden ist, wann er später auf einen Empfang rechnen dürfte, mußte er die ihm ertheilte Antwort als eine stillte Ablehnung ansehen. Diese Meinung theilt man auch im deutschen Volk. Ich finde sicher irgend welche Konventionen gegen England im Sinne des Reichskanzlers hat dann erklärt, daß

das deutsch-englische Abkommen mit der Burenfrage nichts zu thun habe. Wenn der Vertrag abgeschlossen ist, dann braucht er die Öffentlichkeit nicht zu kennen. Ist aber die Behauptung richtig, daß wir bei der Frage die Gelassenen sind, dann haben wir allerdings allen Grund, nicht zu veröffentlichen, daß wir die Gelassenen sind. (Heiterkeit.) Daß solche Gedanken aufzulaufen, ist eben die Folge der Selbstthureit. — Der Reichskanzler sagte mit Bezug auf

das Telegramm des Kaisers von 1896, die Politik könne man nicht für alle Ewigkeit festlegen. Aber es ist doch außer Zweifel, daß dem Burenvorkrieg durch die Telegramm Hoffnungen erweckt sind, die jetzt auf's Allerschwerste zerfallen werden. Die Buren müßten wenigstens einen freundschaftlichen Empfang ihres Präsidenten erwarten. Mehr als diesen Hoffnungen haben wir ja auch nicht erwartet. Die höchsten Stellen hätten sich ruhig darlegen können, aus welchen Gründen sich Deutschland die Neutralität erwehle. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) — Graf Bälow meinte, er könnte die Regierung nicht klümmelnd der Verbanpolitik preisgeben. Geübt werden Bestreife gegenüber sollte man mit diesem Worte vorzugehen.

Gegenüber den Angriffen und persönlichen Insulten des Abg. von Kardorff erwiderte ich, es nicht Angriffe, denen gegenüber ein Ehrenmann es für unter seiner Würde hält, zu antworten. Ich nehme den Herrn im übrigen nicht mehr ernst. Dem Abg. Bebel gegenüber sollte ich mein Urtheil über die Politik des Reichskanzlers äußern; es hat sich zum Schieppentzger der jetzigen Regierungspolitik gemacht. (Sehr richtig! bei den Soz.) — Graf Bälow hätte schon am Tage der

Aus aller Welt.

Weitere Volkszählungsergebnisse.

	1896	1895		1896	1895
Chemnitz	236 544	43 567	Altona	164,000	148 944
Dortmund	142 417	30 156	Frankfurt	134 985	57 135
Braunschweig	126 52	10 914	Bromberg	52,682	46 417
Rostock	84 578	4 667	Hamburg	48 156	42 578
Lübeck	54,700	1 353	Wilmersdorf	39,892	14,150
Bielefeld	34 567	3 568	Konstanz	21 345	15 671
Magdeburg	26 651	5 662	Schneidemühl	18 531	17 068
Düsseldorf	26 535	1 180	Darmstadt	10 125	9 268
Bremen	20 309	1 928	Köln	5 026	3 567
Regen	20 112	1 310			
Dresden	21 787	1 440			
Münster	9 800	460			

Prozess Sternberg. Auf einen Antrag des Rechtsanwalts Suchs folgt die Prognosenehmung Dr. Sello's. Justizrath Sello behauptet, es ist nicht richtig, daß von seiner Seite angefragt worden sei oder daß er Kenntnis davon gehabt habe, daß die Erblichkeits-Angelegenheit, welche durch ein Schreiben Thiel's eingeleitet wurde, nur zum Schein betrieben werden sollte. Er erinnere sich jetzt, daß Thiel einmal während in seiner Wohnung gewesen sei. Es mag sein, daß er dort mit Thiel zusammengekommen sei, jedenfalls hatten sie sich nicht unterredet, wie man behauptet. Daß Sello bei dieser Gelegenheit den Streifenproben zu Parbe gezogen habe, sei nicht richtig. Er habe damals gar keine sachlichen Erörterungen mit Thiel geführt und ihm nur gesagt, er solle nach seinem (Sello's) Bureau kommen, wenn er in der Erblichkeitsangelegenheit etwas mitzuthun habe. Auf Betragen des Vorstehenden erklärt Thiel, er habe sich erwilligt gezeigt und könne kein Wort von der heutigen Angelegenheit nachsagen. Thiel giebt zu, daß möglicher Weise die Erblichkeitsangelegenheit auch von Sello, nicht von Dr. Sello angefragt worden sei, aber die Einzelheiten habe Thiel mit Sello besprochen. Der Gerichtshof beauftragt die Berechtigung Thiel's und Sello's anzuforschen. Dr. Sello erklärt, er werde sich nach Hause begeben und seine Wohnung nicht verlassen und auf telephonischen Anruf warten. Der Vorstehende erklärt, ein Grund zum Weitergehen der Verhandlung sei nicht vorhanden. Dr. Sello verläßt den Saal. Justizrath Dr. Sello hat nach der Meldung Berliner Blätter die Erblichkeitsangelegenheit im Prozesse Sternberg niedergelegt.

Graf Bälow

Graf Bälow wollte am Montag in einer vom Wahlverein der Deutsch-Volenen Reformpartei am Samstag in der Versammlung in den Gemächern in Berlin über die Judenfrage sprechen. Der anwesende Redakteur Becker wurde dann laut Unzufriedenheit der „Staatsbürgerzeitung“ einem jeden Besucher der Versammlung und Redaktionen gehen. Aus dem Munde eines Angen- und Chrensenen: Die Erwählungen im Reichspräsidenten- und Reichskanzleramt können ja kommen. Graf Bälow hat aber nur Gelegenheiten zum Reden, wenn er es will. Er kann mit der Mitteilung, daß er sprechen in Köln und Dresden während auf die Judenfrage abgesehen habe, daß es ihm zwar sehr schon war, aber auch in Berlin in seiner Wohnung. Er muß 20 oder 30 Jahre deutsche Botschafter in verschiedenen Ländern und eine ardentische Kaspa auf die Judenfrage gemacht und die Nation veranlaßt hätten, wenn sie nicht schon vorher. Dann könnten sie doch die Juden nicht hängen lassen. Sie dieser Anforderung erhebt die der überwindende Anforderung, der über vorher den Redner die Bedingungen anzugeben, und während die Versammlung für die Judenfrage. Sie diese Anforderung erhebt sich ein hundertfacher Tumult. Ein Teil der Tumulten hat sich durch Gegenüberstellung über die Judenfrage durch Redaktionen und parlamentarischen Ausdruck, während die Anforderungen von der Dramatischen Anforderung des Reichskanzlers hat nicht. Das hat zu verhindern und immer von dem Reichskanzler. Graf Bälow hat als ein großer Kommande von Redaktionen erheben, während es, unter welchen Umständen, die Judenfrage zu erörtern. Mehrere verlangen an der Stelle der Tumulten von 20 bis 30, was mit dem Ruf: „Nicht! Nicht!“ beantwortet wurde. — Die „Staatsbürgerzeitung“ hat, als ob die Judenfrage durch die Judenfrage nicht untergebracht ist. Sie hat den Tumulten während der Versammlung den Tumulten der Judenfrage, weil er keine famose Redaktionen für den Reichskanzler gemacht hat.

Der Branenreißer Karl Selchow, Inhaber der Bergwerksunternehmung „Lohr'sche Bergwerke“ in Ober-Schneeweide bei Berlin, ist verstorben und nach dem Tod hinterlassen. Die Brauerei ist vererbt und der Betrieb hat sich. Es hand angeht die Berechtigung Selchow's brau, weil er nicht zur Ablegung des Offenerwerb's erschienen war.

das deutsch-englische Abkommen mit der Burenfrage nichts zu thun habe. Wenn der Vertrag abgeschlossen ist, dann braucht er die Öffentlichkeit nicht zu kennen. Ist aber die Behauptung richtig, daß wir bei der Frage die Gelassenen sind, dann haben wir allerdings allen Grund, nicht zu veröffentlichen, daß wir die Gelassenen sind. (Heiterkeit.) Daß solche Gedanken aufzulaufen, ist eben die Folge der Selbstthureit. — Der Reichskanzler sagte mit Bezug auf

das Telegramm des Kaisers von 1896, die Politik könne man nicht für alle Ewigkeit festlegen. Aber es ist doch außer Zweifel, daß dem Burenvorkrieg durch die Telegramm Hoffnungen erweckt sind, die jetzt auf's Allerschwerste zerfallen werden. Die Buren müßten wenigstens einen freundschaftlichen Empfang ihres Präsidenten erwarten. Mehr als diesen Hoffnungen haben wir ja auch nicht erwartet. Die höchsten Stellen hätten sich ruhig darlegen können, aus welchen Gründen sich Deutschland die Neutralität erwehle. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) — Graf Bälow meinte, er könnte die Regierung nicht klümmelnd der Verbanpolitik preisgeben. Geübt werden Bestreife gegenüber sollte man mit diesem Worte vorzugehen.

Gegenüber den Angriffen und persönlichen Insulten des Abg. von Kardorff erwiderte ich, es nicht Angriffe, denen gegenüber ein Ehrenmann es für unter seiner Würde hält, zu antworten. Ich nehme den Herrn im übrigen nicht mehr ernst. Dem Abg. Bebel gegenüber sollte ich mein Urtheil über die Politik des Reichskanzlers äußern; es hat sich zum Schieppentzger der jetzigen Regierungspolitik gemacht. (Sehr richtig! bei den Soz.) — Graf Bälow hätte schon am Tage der

Interpellation wegen der 12,000 Mark

antworten müssen, aber das hätte ja im gegensätzlichen Sinne ausfallen müssen (Sehr richtig! bei den Soz.), deshalb hat er es ge-

Nach Graf Posadowsky soll das Gesetz auch gegen den Terrorismus der Arbeitgeber gerichtet sein. Die Mitglieder des Zentral-

Es ist weiter ganz falsch, daß nur durch die einseitige Agitation der Sozialdemokratie die öffentliche Meinung gegen dies

Graf Posadowsky hat sich auch auf den Vorschlag des Ministers

Den Brief des Herrn Socisz hat der Herr Staatssekretär nicht nur entschuldigt, sondern geradezu

Das neue Gewerbe Der Kriegsminister hat mir vorgeworfen, ich bezöge mich auf

Staatsekretär Graf Posadowsky: Ich habe den Brief des Herrn Socisz

Staatsekretär Graf Posadowsky: Ich habe den Brief des Herrn Socisz

Staatsekretär Graf Posadowsky: Ich habe den Brief des Herrn Socisz

Staatsekretär Graf Posadowsky: Ich habe den Brief des Herrn Socisz

Staatsekretär Graf Posadowsky: Ich habe den Brief des Herrn Socisz

Staatsekretär Graf Posadowsky: Ich habe den Brief des Herrn Socisz

Staatsekretär Graf Posadowsky: Ich habe den Brief des Herrn Socisz

Staatsekretär Graf Posadowsky: Ich habe den Brief des Herrn Socisz

Staatsekretär Graf Posadowsky: Ich habe den Brief des Herrn Socisz

Staatsekretär Graf Posadowsky: Ich habe den Brief des Herrn Socisz

Staatsekretär Graf Posadowsky: Ich habe den Brief des Herrn Socisz

Staatsekretär Graf Posadowsky: Ich habe den Brief des Herrn Socisz

Staatsekretär Graf Posadowsky: Ich habe den Brief des Herrn Socisz

Staatsekretär Graf Posadowsky: Ich habe den Brief des Herrn Socisz

Und die „Zeipziger Volkszeitung“ meint dazu: Die Freisinnigen

Wir haben die Konsequenzen, welche die Breslauer Arbeiterschaft

* Tapfere Gastwirth. Häufig kommt es vor, daß die Restaurateure,

* Eine Folge der Droschkenfahrordnung. Droschkenkutscher

* Unfall. Am 11. d. M., Vormittags, wurde auf der Berliner

* Selbstmord. Am 12. d. M., Morgens, tödtete sich in den

* Feuer. Während die Feuerwehr an der Brauerei des

* Zur Festnahme gesucht wird bei in einem hiesigen

* Festgenommen wurde ein Dienstmädchen wegen Unter-

* Politische Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden

* Sozialdemokratischer Verein. Die nächste Mitglieder-

* Terrainkauf für ein Wagendepot. Die zunächst den

* Soldatenmishandlung und Widersechtlichkeit gegen

* Sozialdemokratischer Verein. Die nächste Mitglieder-

* Terrainkauf für ein Wagendepot. Die zunächst den

* Soldatenmishandlung und Widersechtlichkeit gegen

* Sozialdemokratischer Verein. Die nächste Mitglieder-

* Terrainkauf für ein Wagendepot. Die zunächst den

* Soldatenmishandlung und Widersechtlichkeit gegen

* Sozialdemokratischer Verein. Die nächste Mitglieder-

* Terrainkauf für ein Wagendepot. Die zunächst den

* Soldatenmishandlung und Widersechtlichkeit gegen

* Sozialdemokratischer Verein. Die nächste Mitglieder-

* Terrainkauf für ein Wagendepot. Die zunächst den

* Soldatenmishandlung und Widersechtlichkeit gegen

* Sozialdemokratischer Verein. Die nächste Mitglieder-

* Terrainkauf für ein Wagendepot. Die zunächst den

* Soldatenmishandlung und Widersechtlichkeit gegen

Einer der Zeugen meinte, er wäre mehrere Male geschlagen worden.

Ergebnisse der Volkszählung.

Table with 4 columns: Category, 1900, 1895, 1900, 1895. Rows include Kleinh., Gubrau, Bauer, Rohlfurt, Kreuzburg, Reiffe, Neurobe, Neufalz, Ohlau, Parchwitz, Priebus, Strahlen, Warmbrunn.

* Kunstgewerbemuseum. Donnerstag, den 13. Dezember, 8 Uhr

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

* In der Schweiz. Ein Meisterwerk der Ausstattung von

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 13. Dezember 1900

* Ueber die Haltung der Freisinnigen im Stadtverordnetenwahlkampf

* Freisinnige Mannesfeelen. Aus Breslau meldet uns ein

* Freisinnige Mannesfeelen. Aus Breslau meldet uns ein

* Freisinnige Mannesfeelen. Aus Breslau meldet uns ein

Stadt-Theater.

Donnerstag:
Gastspiel Wilhelm Dörwald:
„Die Weißen Hünen von
Hamburg“.

Bobo-Theater.

Donnerstag:
„Die Bremer Herren“.

Thalia-Theater.

Donnerstag:
Sechstes Gastspiel
des Dr. Heine-Ensembles:
„Die Frau vom Meer“.

Zeltgarten.

Gastspiel
des berühmten Sudabekter
„Folles Capriess“

Die Klabriaspartie.

Im Tunnel bis 12 Uhr:
Das Schwedische
Künstler-Ensemble.

Castan's Panoptikum

Breslau, Garten-Strasse No. 23.

Die Gesellschaft beehrt sich anzuzeigen, daß sie in den Räumen des ehemaligen Velodroms,
Garten-Strasse 23
welche zu diesem Zwecke umgebaut werden, Ende Dezember d. J. ein
Panoptikum und Museum für Völkerkunde
eröffnen wird.

Breslau, November 1900.

Die Direction.

Circus Wulf.

Freitag, 14. Dez., Abds. 8 Uhr:
Er. ausserordentl. Vorstellung.

Neu! Um 9 Uhr: Neu!
Ungewöhnlichen Decorationen,
glänzenden Costümen und Me-
ravigliösen sowie mit Traumen
erregenden Licht-Effekten
„Ja der Schweiz“.

Das prägnanteste Pracht-
Placard-Schauspiel der Saison-
markt. Umfasst über 400 Ver-
sionen. Aufzügen der eigens zu
dieser Pantomime engagierten
berühmten „Lilyen“-Jodelerin
Lily Luxa. Außerdem enthält
das Programm 12 der besten
Nummern des Repertoires.

Massen-
Ausverkauf

Alfred Teuber

Hof, 13, Friedrich Carlstraße 13, Hof

Vom 10. bis 20. d. Mts. werde ich wiederum einen großen Posten

Emaillewaaren
Steingutwaaren
Geschenk-Artikel

mit kleinen Fehlern, zu bekannt spottbilligen Preisen

- 10 000 Stück Steingut-Teller Stück 3 Pfg.
2 000 blau Salz- u. Mehl-Kestten " 25 "
5 000 Obertassen " 3 "
1 500 Emaille-Gimer, groß " 70 "
800 Wasserkannen " 90 "
600 Stielkasserole " 20 "
500 Handleuchter " 10 "
1 000 eiserne Kohlenhaufen 15 "

10 000 Wassergläser, Stück 5 Pfg.

Ein grosser Posten Waschgarnituren

mit Ständer, complet Stück 1 Mark.

Kaffeekrüge, Milchtöpfe, Tortenteller,
Bratenspfannen, W.-speckkrüge, Waschbecken,
Terrinen, Töpfe, Topfdeckel, Aufwaschwannen,
St.üsseln, Schmortöpfe, Rohrmatten,
Bierbecher, Glasschüsseln, Glasleiler, Etageren
Salz- und Pfeffergestelle etc.

Alles zu fabelhaft billigen Preisen. — Verkaufszeit von 9 Uhr früh
bis 7 Uhr Abends.

Liebknecht-Kaussegen
mit Bildniss und gestickter Inschrift

in vorzüglicher Ausführung,
ohne Rahmen zum Preis von
1.50 und 2.00 Mk.

Kanarienvögel,
gute Sänger, von bestjähriger
Jucht, hal abzugeben 1450
E. Schirmer, Laurentiusstr. 12, II

Table with columns: Billig!, Gut!, Praktisch! and rows for various clothing items like Wäderschürzen, Damenhemden, Herrenhemden, etc.

Erste Breslauer Schürzen- und Wäsche-Fabrik
H. Ehrlich, Nicolaistr. 13

Advertisement for D. D. F. G. Nordsee, featuring images of medals and text about soap and household goods.

Advertisement for Petroleum-Lampen, featuring an image of a lamp and text about various lamp models.

Bürsten

Rehrbesen, Kämme, Schwämme,
Pinsel, Seifen etc. etc.

London & Co., Oderstr. 5,
fünftes Haus v. Ring

Arbeiter-Notiz-Kalende
für das Jahr 1901
Preis 80 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition u. Colportage

Advertisement for Harmonika-Fabrik and Musik-Instrumenten-Lager, including Plau's Nachf.

Advertisement for S. Osswald, featuring a list of household items like washbasins, mirrors, and shelves.

Advertisement for Christmas gifts, featuring an image of a gift box and text about various items.

Advertisement for Franz Nitschke, featuring an image of a man and text about a shirt factory.

Advertisement for Lily Braun-Gizycki, featuring text about social democracy and a price of 20 Pfg.